

DAS WEISSE HEMD

KEINE WAHRHEIT OHNE VERGÄNGLICHKEIT,
KEIN KRIEG OHNE **JAMES NACHTWEY**:
WAS TREIBT DER WOHL BEKANNTESTE
REPORTAGEFOTOGRAF DER WELT EIGENTLICH,
WENN ER NICHT GERADE IN DEN REAKTOREN
FUKUSHIMAS, DEN BERGEN AFGHANISTANS ODER
DEN TRÜMMERN DES IRAKS UNTERWEGS IST?

ER WÄSCHT SEINE HEMDEN IN BANGKOK.
FÜR INTERVIEW HAT DER AMERIKANER
ZUM ERSTEN MAL
SEINE STADT FOTOGRAFIERT –
UND DIE GESCHICHTEN ZU
DEN BILDERN ERZÄHLT.



VON
JÖRG HARLAN ROHLER



Dieses Bild entstand eines Abends, als ich versuchte, hartnäckige Flecken aus meiner Arbeitskleidung herauszuwaschen. Ich sah das Hemd wie einen Geist im Wasser schweben und dachte, ich müsste diesen Moment festhalten. Die Tatsache, dass ich oft weiße Hemden trage, wird jedoch überinterpretiert. Wenn man in heißen Gegenden arbeitet und nicht auffallen will, ist Weiß schlichtweg die praktischste Farbe. Das bemerkte ich während eines Aufenthalts im Sudan ziemlich zu Anfang meiner Karriere, denn dort trug jeder Mann Weiß, was bei den hohen Temperaturen durchaus sinnvoll ist. Weiß reflektiert die Hitze. Mehr gibt es eigentlich zu den weißen Hemden auch gar nicht zu sagen. Außer vielleicht, dass sie oft schmutzig und voller Dreck oder Ruß sind.

Schützt der Blick durch die Kamera gegen Dreck, Leid und Tod?

Ich habe andere Fotografen das sagen hören, mir geht es jedoch nicht so. Im Krieg gibt es keinen Schutz. Erfahrung und Training sind nützlich, ebenso hilft es, wach zu bleiben, sich auf den eigenen Verstand zu verlassen und mit den richtigen Gefährten unterwegs zu sein. Und Glück gehört selbstverständlich auch dazu.

HEMD
17. NOVEMBER 2011
ZU HAUSE
SOI LANG SUAN



Ich bin nicht der Typ, der trinkt oder in Bars abhängt. Manchmal gehe ich jedoch in diese Bar im obersten Stockwerk des State Towers, einfach, weil ich die Aussicht so fantastisch finde. Von dort oben kann man die ganze Stadt sehen, ebenso den Fluss Chao Phraya, wie er sich in Richtung Meer schlängelt. Das Glamourose dieser Bar ist auf seine Art für mich so exotisch wie alles andere in diesem Land.

BAR
8. APRIL 2011
SILOM

Bilder wie dieses kennt man von Ihnen eigentlich nicht. Dabei würde man denken, ein Fotograf würde nie ohne seine Kamera aus dem Haus gehen.

Ich wurde Fotograf, um auf Missstände aufmerksam zu machen, als Werkzeug sozialer Aufklärung. Wenn ich meine Kamera benutze, dann tue ich das sehr ernsthaft, ernsthaft und bewusst. Deswegen schätze ich es in meiner Freizeit, das Leben nicht durch die Linse einer Kamera zu sehen und zu genießen.

Wie hat sich Ihr Bangkok über die Jahre verändert?

Heute gibt es zwei Bangkoks, die unabhängig voneinander existieren: das alte Bangkok mit all seinen verwinkelten Gassen, Kanälen, kleinen Läden und Garküchen, bei denen das Essen durch ein Loch in der Wand serviert wird. Und dann das neue Bangkok mit seinen glitzernden Malls, teuren Hotels, noch teureren Restaurants, Dachterrassen, Bars und Clubs. Leider wird das alte Bangkok auf Kosten des neuen abgerissen. Dabei findet man die gleichen Bars, Lofts und schicken Wolkenkratzer überall auf der Welt.

Loi Krathong ist das Lichterfest, das am Tag des Vollmonds im zwölften Monat des traditionellen thailändischen Mondkalenders gefeiert wird. Es ist eine Danksagung an die Göttin des Wassers; ihr zu Ehren werden Krathongs zu Wasser gelassen, kleine Floße aus Bananenblättern in der Form einer Lotusblume. Als Opfergaben werden meist Essen, Blumen, Räucherstäbchen, Kerzen, Betelnüsse und Münzen beigelegt.

FLUT
10. NOVEMBER 2011
LAD PRAO

Ironischerweise fand dieses Jahr das Lichterfest genau während des Höchststands der Überschwemmungen statt. Die Wassergöttin hatte es wohl allzu gut gemeint: Ich lief in jener Nacht durch die Stadt, um zu schauen, ob die Menschen dem Brauch angesichts der großen Not überhaupt nachkommen. Ich sah auf einmal diese Mutter, die mit ihrer Tochter in einem kleinen Kanu aus Plastik saß, um ihre Opfer der Wassergöttin darzubieten. Dies geschah jedoch nicht irgendwo auf dem Fluss oder einem der vielen Kanäle von Bangkok, sondern inmitten der Flut, die diesen Highway herunterspülte.

Wann kamen Sie das erste Mal nach Bangkok?

Das war 1986. Ich war auf der Durchreise, denn ich arbeitete gerade an einer Geschichte über Kindersoldaten und war auf dem Weg nach Burma, um dort den Kampf der Karen gegen die burmesische Regierung zu dokumentieren. Ich kam frisch aus New York und bemerkte sofort, dass sich die Menschen in Bangkok anders bewegen – langsamer und würdevoller. Die Thais besitzen eine einzigartige Offenheit, was zum einen am Buddhismus liegen mag, andererseits daran, dass Thailand nie kolonialisiert wurde. Toleranz und Akzeptanz sind in Thailand Teil des kollektiven Bewusstseins.



Der Monsun fegte durch die Stadt: Dunkelgraue, dichte Wolken standen über dem Fluss, der Regen war heftig, durch seine Intensität und Energie fast schon angsteinflößend. Ich stand in meinem Arbeitszimmer und schaute durch die Jalousie, als die Wolkendecke auf einmal aufriss und dieser doppelte Regenbogen am Himmel auftauchte. Die Schwalben flogen los – und ich griff nach meiner Kamera.

REGENBOGEN
16. AUGUST 2008
ZU HAUSE
SOI LANG SUAN

Schönheit abzubilden, zumindest scheint es so, ist eigentlich nie ein Grund dafür, dass Sie auf den Auslöser drücken.

Nein, Schönheit um ihrer selbst willen ist nicht das Kriterium. Und dennoch entdecke ich sie oftmals unter den denkbar furchtbarsten Umständen. Ich suche nicht nach ihr, lehne sie jedoch auch nicht ab. Tragik und Schönheit bestehen oftmals nebeneinander, was eigentlich paradox klingt, und gerade deshalb dienen sie seit jeher als Inspiration für Kunst, Literatur und Philosophie. Vielleicht hat die Natur das so eingerichtet: dass wir das Tragische durch das Schöne kompensieren und verarbeiten.

Hunderte Rothemden hatten sich mit Motorrädern auf den Weg in die Randbezirke von Bangkok gemacht. Armee und Polizei errichteten massive Straßenblockaden; dann eröffneten sie jedoch ohne ersichtlichen Grund das Feuer auf die Demonstranten, die eigentlich schon auf dem Rückzug waren. Im nächsten Moment ereilte auch die Soldaten die totale Panik, Schüsse fielen aus allen Richtungen; niemand konnte mehr sagen, wer auf wen schießt. Am Ende töteten Polizisten einen Soldaten, der sich ihnen aus Richtung der Rothemden näherte.

ARMEE
28. APRIL 2010
RANGSIT

Wie behält man in einer solchen Situation die nötige Ruhe? Sie müssen Nerven aus Stahl haben.

Das wäre eine armselige Eigenschaft. Wie könnten die Bilder Gefühle auslösen, wenn man selbst nichts mehr spürt?

Verspüren Sie nie den Drang, einfach wegzulaufen?

Wenn ich ein ruhiges Leben, eines ohne verstörende Erfahrungen gewollt hätte, wäre ich nicht Reportage-Fotograf geworden. Ich glaube an die Kraft von Bildern. Daran, dass man sie braucht, wenn man etwas verändern will. Sie dokumentieren, dass etwas falsch läuft. Wenn Probleme nicht identifiziert werden, können sie nicht angegangen werden. Deshalb ist Fotografie so wichtig: Woher sonst würde ein Massenpublikum überhaupt von den Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten erfahren, die geschehen? Ich glaube, man kann den Lauf der Dinge beeinflussen, Instinkte berühren, Politiker und Öffentlichkeit zum Handeln antreiben. Ich verstehe Journalismus als eine Form des Bezeugens. Meine Bilder sind mein Zeugnis.



Als ich den Dalai Lama in Dharamsala in Indien besuchte, gab Seine Heiligkeit mir diesen Stein. Ein wunderschönes, bedeutsames, sehr einfaches Geschenk. Der Stein war Teil einer Sammlung von Steinen, die der Dalai Lama in der Nähe des Altars in seinen Privatgemächern in einer großen Schale aufbewahrte. Zurück in Bangkok, legte ich den Stein instinktiv in die Hand eines Buddhas, der Teil meiner kleinen Sammlung von Buddha-Statuen ist. Er passte perfekt.

STEIN
4. DEZEMBER 2011
ZU HAUSE
SOI LANG SUAN

Sind Sie Buddhist?

Nein.

Könnte der Glaube nicht helfen, die schwere Last, die Sie sich selbst mit Ihrer Arbeit aufladen, zu erleichtern? Den meisten Menschen fällt es schon schwer, sich zum Beispiel Ihren Bildband „Inferno“ nur anzusehen.

Ich habe den Job selbst ausgewählt und bin froh darüber, dass er meinem Leben einen Sinn gibt. Es geht bei meinen Bildern nie um mich. Ich bin unwichtig, meine Bilder zählen. Die Geschichten, die ich mache, sind größer und wichtiger als ich. Man sollte kein Mitleid mit mir empfinden, sondern mit den Menschen auf den Bildern. Die Bilder geben ihnen eine Stimme.

Während einer Recherche über Drogen in Thailand traf ich diesen Yaba-Raucher in den Außenbezirken von Bangkok. Yaba ist in Thailand weitverbreitet, eine Art selbst gekochtes Methamphetamin, das vor allem unter Arbeitern beliebt ist. Es hält sie wach und unterdrückt jegliches Hungergefühl. Die Süchtigen legen das Rauschmittel auf einen Fetzen Alufolie, erwärmen es mit einem Feuerzeug und inhalieren dann den Rauch.

YABA
15. OKTOBER 2010
IM NORDEN
BANGKOKS

Sie geben immer ganz nah ran.

Es geht darum, den Betrachter einer Fotografie auf eine Augenhöhe mit dem Fotografieren zu bringen. Das erzeugt Dringlichkeit und Intimität.

Das Bild, das Ihre Aufnahmen von Bangkok zeichnen, ist ein düsteres.

Unter der Oberfläche dessen, was wir als „normales“ Leben begreifen, lauern dunkle Orte und düstere Dinge. Sie zu suchen gehört zur Aufgabe eines Fotojournalisten. Natürlich werden normale Besucher Bangkoks, ja, selbst die meisten Bewohner der Stadt diese Dinge nie zu Gesicht bekommen.

Sind Sie deshalb nach Bangkok gezogen?

Nein. Nachdem ich im Irak schwer verletzt wurde und nur mit viel Glück überlebte, entschied ich mich 2006, hier einen Zweitwohnsitz zu haben. Es mag aus meinem Mund komisch klingen, aber erst da merkte ich, wie zerbrechlich das Leben doch ist. Mein Leben. Und da ich seit den 80er-Jahren den Wunsch hatte, einmal in Asien zu leben, beschloss ich, es jetzt auch zu tun.



Als die Proteste der Rothemden gerade in vollem Gang waren, errichtete das Militär gigantische Barrikaden rund um den Lumpini-Park. Jede Nacht krachte es dort, mitten im Herzen des Geschäftsviertels von Bangkok. In der Nacht, in der dieses Bild entstand, feuerte das Militär Granaten auf die Straße und in eine Haltestelle des Sky Trains. Es gab unzählige Verletzte. Um das Chaos zu kontrollieren, bildeten die Bereitschaftspolizisten diese menschliche Barrikade.

BEREITSCHAFTS-
POLIZEI
22. APRIL 2010
SALA DAENG

2003 wären Sie bei einem Granatanschlag im Irak beinahe ums Leben gekommen.

Die Granate landete neben meinem Kollegen, dem Reporter Mike Weisskopf. Er handelte geistesgegenwärtig: Anstatt in Deckung zu gehen, nahm er sie und schmiss sie aus dem Fahrzeug. Die Granate war so heiß, dass er schwerste Verbrennungen an seiner rechten Hand erlitt. Ich wurde von Granatsplittern am Bauch und an den Beinen verletzt, lag im Koma und musste mehr als drei Monate in Reha, bevor ich wieder arbeiten konnte. Ich hatte großes Glück und verdanke Mike mein Leben.

Sie sind seit mehr als zwei Jahrzehnten in den Vorhöllen der Welt unterwegs.

Wird es, auf eine perverse Art, einfacher?

Nein, schwieriger.

Können Sie nachts schlafen? Der Fotograf Antonin Kratochvíl erzählt, er schlafe immer komplett angezogen.

Meist sogar mit den Stiefeln an, ja. Aber oft bin ich so erschöpft, dass es eh egal ist.

Ich lief durch eine enge Gasse, irgendwo in Bangkoks Chinatown, fernab der Touristenströme, als ich plötzlich diesen verwunschenen Ort entdeckte: eine selbst gebaute Bühne vor einem chinesischen Tempel, mit Dutzenden Laternen und selbst gemalten Bühnenbildern. Eine Truppe von Schauspielern führte eine klassische chinesische Oper vor; die Zuschauer saßen auf Plastikstühlen, um sie herum standen die Essensverkäufer. Wie sich später herausstellte, tourte das Ensemble schon seit Jahren durch Thailand und machte nun Halt in Chinatown. Die Begegnung war für mich geradezu magisch, die Grenze zwischen Traum und Wirklichkeit aufgelöst.

CHINESISCHE OPER
3. OKTOBER 2011
CHINATOWN

Wenn man sich Ihre Bilder ansieht, hat man oft das Gefühl, dass auch Sie auf der Bühne stehen, also Teil des Geschehens sind und nicht Zuschauer.

Die Wirklichkeit ist aber keine Inszenierung. Wenn Menschen in einem Krieg sterben, stehen sie nicht auf, wenn der Vorhang fällt. Ihre schweren Verletzungen sind kein Make-up. Und doch gibt es bestimmte Parallelen zwischen Geschichtsschreibung und Theater: Es gibt Protagonist und Gegenspieler. Es gibt einen Ort der Handlung. Es gibt sogar ein Drehbuch, auch wenn dieses nicht vorherbestimmt, sondern unvorhersehbar ist. Die Autoren des Stückes sind die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und natürlichen Kräfte, die den Lauf der Dinge bestimmen. Die Zuschauer erfahren im Fernsehen, was passiert, oder lesen darüber in der Zeitung. So gesehen stimmt also der Vergleich: Der Fotograf ist mehr als nur ein Dokumentar. Er steht als Handelnder auf der Bühne, sein Zeugnis beeinflusst die Wahrnehmung der Zuschauer, das beeinflusst die Geschichtsschreibung, und die wiederum wirkt sich auf das Ereignis an sich aus.